

LESEN

MANN TÖTET NICHT AUS LIEBE: LESUNG ZU „FEMIZIDE – FRAUENMORDE IN DEUTSCHLAND“

Lebensgefährliche Trennungen



Darüber sprechen
kann Leben retten

Jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau durch den (Ex-)Partner getötet. Tendenz steigend. Diese Tötungen, Femizide genannt, kommen in allen Gesellschaftsschichten vor. „Es sind keine Familientragödien, Eifersuchtsdramen und vor allem keine Einzeltaten“, erklärt Julia Cruschwitz, die mit ihrer journalistischen Kollegin Carolin Haentjes 2021 das Buch „Femizide – Frauenmorde in Deutschland“ veröffentlicht hat. Dafür haben die Autorinnen mit SozialarbeiterInnen, Betroffenen, AnwältInnen, PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen gesprochen und das Buch aus der eigenen Perspektive geschrieben, um das Thema so nahbar wie möglich zu machen.

In Schorndorf und Ludwigsburg ist Cruschwitz am Weltfrauentag und am Folgetag zu Gast und liest aus ihrem Buch. Dabei wird viel Raum für Fragen und Austausch gelassen. „Wir sind noch weit von einer gleichberechtigten Gesellschaft entfernt“, erläutert Cruschwitz. „Die Grundlage für Gewalt an Frauen ist das patriarchale Besitzdenken in unserer Gesellschaft, dass der Mann die Kontrolle über die Frau hat.“

Im Buch und bei der Lesung lernt man etwa, was man als Einzelperson tun kann. Es fängt

damit an, sexistische Kommentare nicht stehenzulassen. Zudem sei es hilfreich, kontrollierendes Verhalten von Partnern im Freundeskreis zu erkennen und zu kommentieren. Denn Femizide sind meist keine spontanen Morde aus dem Affekt, sondern geplante Tötungen.

„Die Warnzeichen wie stark kontrollierendes und eifersüchtiges Verhalten sind früh da“, so die Autorin, „oft sind die Täter über Jahre gewalttätig.“ Und hier setzt ihre Kritik an der Politik und der Justiz an. Denn Femizide können verhindert werden: Es gibt Werkzeuge wie po-

lizeiliche Leitfäden, Gefährderansprache und ein Hochrisikomanagement, was aber nicht konsequent angewandt wird.

Trennungstötungen wer-

den nicht als Problem der inneren Sicherheit anerkannt, daher reicht ein Ministerium die Verantwortung an das nächste weiter. Wenn ein Mann eine Frau umbringt, die sich kurz vor dem Mord von ihm getrennt hat, gilt die Trennung sogar noch als strafmildernd. Auch Täterberatungsstellen zur Prävention gibt es zu wenige, denn es fehlt an Geld und politischem Willen.

Cruschwitz macht aber der Blick in andere Länder Hoffnung. So geht Spanien mit gutem

Beispiel voran und hat das Thema zur Staatsaufgabe höchster Priorität gemacht.

Was hat sich in Deutschland seit der Buchveröffentlichung getan? „Die Aufmerksamkeit für Femizide und, dass sie als solche benannt werden, ist größer geworden“, meint die Journalistin. Ein Gesetzesentwurf will geschlechtsspezifische Motive einer Straftat als strafverschärfend festschreiben. Und auch das Landgericht Stuttgart forderte letzten Sommer, dass Frauen besser vor Gewalt geschützt werden müssen.

Trotz der positiven Entwicklungen werden die Möglichkeiten, Femizide zu verhindern, nicht ausreichend genutzt – und viel zu oft wird dem Opfer eine Mitschuld gegeben, gibt Cruschwitz zu verstehen. Sie fordert: flächendeckende Täterberatungsstellen und Sensibilisierungskampagnen in Schulen, für RichterInnen und PolizistInnen. „Das geht nur, wenn die Politik Gewalt gegen Frauen zur Priorität macht“, bekräftigt die Autorin.

Der erste Schritt ist, sich mit dem Thema zu beschäftigen, aufmerksam zu sein und bestenfalls Druck auf die Politik auszuüben. Nicht nur rund um den Weltfrauentag.

Hannah Jäger



Femizide – Frauenmorde in Deutschland [8.3., 19:30 Uhr, Club Manufaktur, Schorndorf, www.club-manufaktur.de; 9.3., 18:30 Uhr, Frauen für Frauen e.V., Ludwigsburg, www.frauen-fuer-frauen-lb.de]

Fotos: Pexels/Anete Lusina (o.)